

XV.

Über den Geschmack.

Von

Thomas Reid.

Übersetzt und erläutert von Walther Franz.

1. Vom Geschmack im allgemeinen¹⁾.

Diejenige Kraft des Geistes, durch die wir befähigt sind, die Schönheiten der Natur und alles, was es in den Künsten Hervorragendes gibt, zu bemerken und zu genießen, heißt Geschmack. Der äußere Geschmackssinn, durch den wir die verschiedenen Arten von Speisen unterscheiden und genießen, hat die Veranlassung gegeben zu einer metaphorischen Anwendung seines Namens auf die Fähigkeit, wahrzunehmen, was an den verschiedenen Gegenständen, die wir betrachten, schön, und was häßlich oder mangelhaft ist. Gleich dem Geschmack des Gaumens empfindet diese Kraft des Geistes Genuß an manchen Dingen, Abneigung gegen andere, verhält sich vielen gegenüber gleichgültig oder schwankend und steht beträchtlich unter dem Einfluß der Gewohnheit, der Assoziationen und der Mode. Meine Absicht bei der Behandlung dieser Eigenschaft als eines intellektuellen Vermögens ist nur, einige Bemerkungen zu machen zunächst über ihre Natur, sodann über ihre Objekte.

1. Bei dem äußeren Geschmackssinn führt uns Vernunft und Nachdenken dahin, zwischen der angenehmen Empfindung, die wir haben, und der Eigenschaft in dem Objekt, die sie veranlaßt, zu unterscheiden. Beide führen dieselbe Bezeichnung und sind daher der Verwechslung durch das Volk und sogar durch Philosophen ausgesetzt²⁾. Die Sinnesempfindung, die ich von einem Körper habe, der Geschmack besitzt, ist in meinem Geiste; aber in dem Körper ist eine reale Eigenschaft enthalten, die die Ursache dieser Empfindung ist. Diese beiden Dinge führen in der Sprache denselben Namen nicht infolge irgend einer Ähnlichkeit in ihrer Natur, sondern weil das eine das Zeichen des anderen ist, und weil das gewöhnliche Leben wenig Veranlassung bietet, sie zu unterscheiden. — Dies ist ausführlich auseinandergesetzt wor-